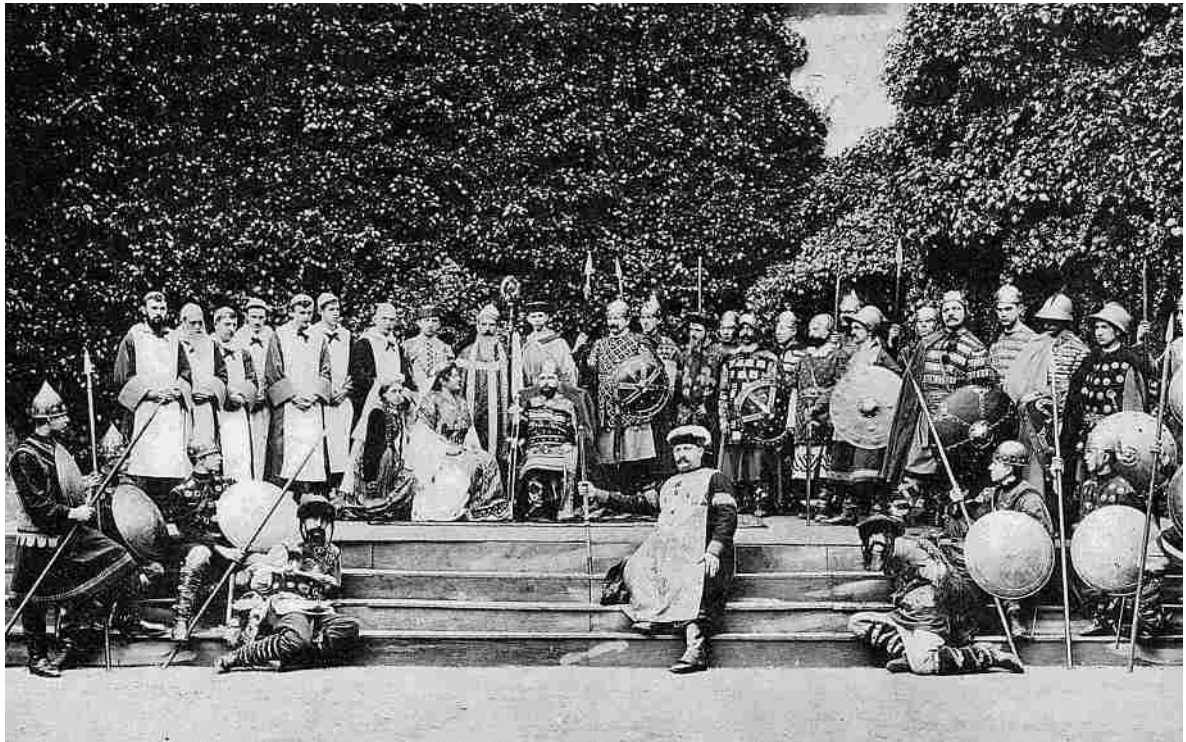


Das Testament von Weilburg



Historisches Festspiel
zur Tausendjahrfeier der
Stadt Weilburg
von
C. Spielmann

„Das Testament von Weilburg“
Historisches Festspiel von
Christian Spielmann, Wiesbaden,
Verlag von Rudolph Bechthold und Komp,
Wiesbaden 1906

<http://www.weilburg-lahn.info>
Titelillustration: R. Müller
unter Verwendung eines Fotos der Gesamtgruppe der Darsteller
2002

C. Spielmann

Das Testament von Weilburg

Historisches Festspiel

zur

Tausendjahrfeier der Stadt Weilburg

Personen

Konrad, König des Ostfrankenreichs.

Kunigunde (von Schwaben, Witwe Herzog Luitpolds von **Baiern**),
seine Gemahlin, Königin.

Markgraf **Eberhard** von Franken, sein Bruder.

Liutfrida, der Königin Nichte.

Graf **Konrad Kurzbold** vom Niederlahngau Vettern des Königs und unter-
Graf **Hermann** vom Engersgau einander, fränkische Vasallen.

Graf **Werinher** vom Hegau schwäbische

Graf **Lantbert** vom Linzgau Vasallen.

Salomo, Bischof von Konstanz, königlicher Kanzler.

Sacharja, königlicher Leibarzt.

Zwei Jungherren (Pagen) (stumm).

Zwei gefangenen Ungarnhäuptlinge (stumm).

Fränkische und schwäbische Vasallen und Krieger.

Kanoniker des Walburgastiftes.

*(Bemerkung: Konrad und Kunigunde, Eberhard und Werinher sind
Vierziger; Konrad Kurzbold und Hermann stehen zu Ende der Dreißig;
Liutfrida und Lantbert sind Zwanziger; Salomo und Sacharja sind hohe
Fünfinger.)*

*Ort der Handlung: Der Hof der Wilineburg (Weilburg).
(Natürliche Dekoration.)*

*Im Hintergrund die alte Burg, in der Mite der Glockenturm, rechts und
links davon Treppen, die aus der Burg ins freie führen. Vor dem
Glockenturm eine Steinbank.*

Zeit: 918

Rechts und links vom Zuschauer.

Erster Auftritt

Königin Kunigunde, Liutfrida
(kommen die Treppe links herunter).

Königin (stehen bleibend).

Nur einen Augenblick laß uns hier rasten.
So weh und bang war mir ums Herz noch nie.
Zerstört ist all mein Hoffen, all mein Sehnen
Und aufgelöst die Lebensharmonie
In bitter'n Mißklang, seit mein Aug' muß schauen,
Wie er unrettbar siecht und krankt
Und, eine Leiche jetzt schon mehr denn Mensch,
Als Mann in bester Kraft, zum frühen Grabe wankt.
(Sie sinkt auf die Bank nieder.)

Liutfrida (tiefbewegt).

Lieb' Mühmchen, wolle dich herzhaft fassen;
Die Hoffnung gib vorzeit nicht auf.
So lang in ihm noch Tatkraft waltet,
Ist nicht zu End' sein Lebenslauf.
Und was der Ohm trotz seiner Schmerzen
Noch wirkt und schafft – m

Königin (verzweiflungsvoll).

Es ist vorbei!
[Ihn kann noch Pflicht ans Irdische ketten;
Doch nur ein Wunder ihn erretten.]*

Liutfrida (die Hände faltend).

O großer Gott! und wie begrüßte
Das Volk den längst ersehnten Mann,
Der Hilf' und Rettung allen brächte
Im neu geeinten Reichesbann,
Der kühn dem wilden Hunnendrachen
Den Schwertarm in den Rachen stieß
Und von den Zinnen aller Burgen
Die Siegsposaunen tönen ließe!

[**Königin** (bewegt, nickend).

So hat vorm Geist er mir gestanden;
So wählt' ich einst ihn zum Gemahl. –
Als Liutpold von den wilden Horden
Erschlagen lag im Trunatal,
Da hob ich auf die Hand zum Schwure,
Zwang nieder meinen grimmen Schmerz;
Dem Rächer des geliebten Toten

* Die eingeklammerten „[]“ Stellen wurden bei der Weilburger Aufführung nicht gesprochen.

Gelobt' ich freudig Hand und Herz. –
Konrad versprach's und konnt's nicht halten. –]

Liutfrida (*einfallend*).

Die widerstrebenden Gewalten
Im eig'nen Haus, am eig'nen Herd,
Sie haben seinem Wollen gewehrt.

[Königin (*abwehrend*).

Glaubst du, ich müßte das nicht besser wissen,
Die ich ihm treu allzeit zur Seite stand!
Die Schwesterliebe hab ich aus dem Herz gerissen,
Zerschnitten auch der heil'gen Sippe Band,
Nur um des Königs Anseh'n zu verstärken,
Den Weg zu bahnen seinen hohen Werken.
Er muß hindurch, er muß empor:
So hielt ich's tausendmal mir vor.
(*Sie reckt sich auf.*)
Einheit muß werden im deutschen Land
Und gelöscht der hunnische Feuerbrand.

Liutfrida (*sie stolz anblickend*).

Du bist so groß, du bist so gut!
Wie wohl mir der Gedanke tut,
Dich so als Königin zu kennen,
Und meine Muhme dich zu nennen!

Königin (*vor sich starrend*).

Groß und gut? – und ich sah doch fallen
Unterm Richtschwert zweier Brüder Haupt,
Flüchtig den Sohn zu dem Todfeind wallen,
Mit dem er sein eigen' Land nun beraubt.
Die Brüder tot, – den Sohn verloren! –
Ihre Flüche tönen mir in den Ohren;
Sie zürnen mir mehr als dem strengen Mann –
(*entschlossen aufstehend*)
Von dem ich doch nimmer lassen kann.]
Ja! Er ist der einzige Große im Reich –,
Treudeutsch, selbstlos – und keiner ihm gleich.
[(*Bittend nach oben*)
Wie weh, wie bitter das schmeckt und tut! –
Gott verzeih' mir! –
(*Kopfschüttelnd*) Groß und gut?]

Zweiter Auftritt

Vorige, Graf Eberhard (*von rechts*).

Eberhard (*zur Königin*).
Frau Schwägerin, sei Gott Euch hold gewogen!

Königin (*sich zusammenraffend*).
Willkommen Eberhard, was bringt Ihr Neues?

Eberhard (*zu Liutfrida*).
Gruß Bäschen, Euch!
(*zur Königin*) Nicht gute Kunde,
Von nirgendher was Treues. – –
(*Pause.*)

Königin (*bitter*).
Das sind wir ja gewohnt zu hören;
Kaum kann's des Herzens Ruhe stören.

Eberhard.
Der Sachsenherzog regt sich wieder.
Es ist die alte leidige Sache:
Kaum sind wir drunten im Süden fertig,
Ruft er uns im Norden auf die Wache
Und stellt sein unverschämtes Fordern
Und prahlt, wenn ihm sein Recht nicht werde,
So würd' er rüstig weiter kämpfen,
Bis nur Franken oder Sachsen noch auf der Erde.
Mord und Tod! noch hab' ich die Schmach nicht verwunden,
Daß die Spielleute sangen, da er mich schlug,
Es sei keine Hölle groß genug
Für all' die gefallenen Franken gefunden.

Königin (*aufstehend*).
Der ewige, schreckliche Bruderkrieg!
Und Ihr gehrt noch weiter nach blutigem Sieg?

Eberhard (*trotzig*).
Mord und Tod und ob! Ich geh' hinein,
Konrad zum Kriegszug zu bewegen.
Alles ist ruhig im Süden, und drum
Auf, dem Sachsen, dem falschen, entgegen!
(*Will in die Burg*)

Königin (*ihn zurückhaltend*).
Eberhard, auf ein Wort noch – hört!

[Eberhard.

Gewiß, ich versteh' Euch. Ich will nicht poltern.
Die Nachricht wird genug ihn foltern.
Fern halt' ich möglichst, was sein Herz verstört.

Königin (*bedeutend, ihn immer noch haltend*).

Eberhard, – das ist's und ist's auch nicht.
Schwager, – auf meines Euer Gesicht! –]
(*Sie sieht ihn scharf an*)

Warum wollt Ihr in Heinrich den Feind immer seh'n?
Sagt mir, könnt' es nicht anders geh'n?

Eberhard (*überrascht*).

Anders, ja wie denn anders soll es gehen?
Der Sachse läßt doch nicht von seinem Tun.
Erst wenn wir seine Raubgelüste stillen,
Mag er vielleicht vom Fehden ruh'n.

Königin.

Und worauf geht denn sein Raubgelüste?

Eberhard.

Ei, auf meine Lehne, die er verlangt!

Königin.

Ob einiger Hundertschaften also
Ist's, daß Ihr all die Zeiten bangt.

Eberhard (*bestimmt*).

Sie sind rechtens mein.

Königin.

Das will ich glauben.
Doch, Schwager, sagt mir, sind sie's wirklich wert,
Daß ihr drum feindlich Deutschlands Herz zerreiße
Und deutsche Erde jammervoll verheert?

Eberhard (*erstaunt und zornig*).

Was, Mord und Tod! – [Was hör ich Kunigunde!
Ein solches Wort – aus Euerm Munde?]

Königin (*ihn fest an beiden Händen fassend*).

Mein Schwager Eberhard, - Ihr kennet mich.
Habt jemals Ihr, auch in den schwersten Stunden –
Ihr wisset, was ich meine –

Eberhard (*kopfschüttelnd, dann warm*).

Allzeit treu erfunden!
(*Ehrlich*) O Kunigunde, wie verehr ich Dich!
(*Küßt ihr die Hand*)

Königin.

Und gab ich, wildem Aufruhr zu wehren
Und Konrads Königsmacht zu mehren,
Nicht tausendmal mehr mir aus der Hand
Als Lehne, die nur totes Land?

Eberhard (*sich leise los machend*).

Ihr vergesst, liebe Königin;
Den einzigen Unterschied hier und dort: das Recht.
Das wendet man nicht so her und hin;
Wer hier nicht fest steht, der heißt falsch und schlecht.

Königin (*seufzend*).

Euern stolzen Sinn kann ich leider nicht wenden;
Drum seh' ich's auch nicht glücklich enden.

Dritter Auftritt

Vorige, Sacharja (*aus der Burg*).

Liutfrida (*auf ihn zustürzend*).
Wie geht's Sacharja? Was macht der Ohm?

Sacharja.
Ei, ich darf's wohl froh und offen sagen:
Es geht ihm besser seit einer Stunde.

Liutfrida (*aufatmend*).
Sieh', Muhme, nun wollen wir nicht mehr klagen.

Königin.
Was hat die Wendung hervorgebracht?

Sacharja.
Die Nachricht von der Hunnenschlacht.

Eberhard.
Und wohl, daß im Süden nun Friede sei?

Sacharja.
Auch das war natürlich mit dabei.

Eberhard.
Und Ihr glaubt, er könn' es nun leichter fassen,
Wenn sich minder gute Nachrichten hören lassen?

Sacharja (*ängstlich*).
Doch sehr vorsichtig müßt Ihr die Kunde halten;
Sie kann sein Befinden leicht umgestalten.

Eberhard.
Sie duldet nicht Aufschub, – jetzt muß es sein.
In Gottes Namen denn hinein!
(*Sich verneigend ab in die Burg.*)

Vierter Auftritt

Vorige (*ohne Eberhard*).

Königin.

Sacharja, Ihr dem König stets getreu,
Ihr müßt mir endlich offen Rede stehen.
Ich will es wissen; sagt mir, was ihm fehlt.
(*Sacharja will sich entfernen; die Königin vertritt ihm den Weg.*)
Nein, nicht so sollt Ihr von der Stelle gehen.

Sacharja (*ausweichend*).

Fragt nicht, Frau Königin, ich kann nichts sagen.
Der König David einst war Jahr und Tag
Bresthaft und krank und trug es doch so lange.
Weiß ich, was Adonai beschließen mag.

[Königin.

Ihr gebt dem König Pulver ein und Tränke.
Wogegen? Ist's die Wunde, die jüngst sprang
Und sich nicht schließt? Oder ist's das böse Fieber,
Das bis zum Lebensitz, dem Herzen, drang.
Wogegen wirkt Ihr?

Sacharja.

Gegen beides, Herrin.

Königin.

Und sind's die Leiden, die Ihr da bekämpft,
Die unsern guten König siechen lassen?
Oder was ist's, das Eure Kunst nicht dämpft?

Sacharja (*zögernd*).

Ich weiß nicht.]

Königin (*entschieden*).

Hört, Sacharja, ich befehle
Als Königin Euch und Gattin: Sprecht Euch aus!
[Und was auch Schlimmes Euer Busen hehle,
Ich bin gefaßt aufs Schlimmste: Schüttet aus!]

Sacharja (*leiser, sich umsehend*).

Nun, da Ihr denn die volle Wahrheit wünschet:
Der König ist an Körper krank und schwach;
Doch kränker noch und schwächer macht die Seele
Der schweren Zeiten böses Ungemach.
Der Wurm, der seine Kraft verzehrt, sitzt innen
Und bohrt sich tiefer ein vom Tageslicht,
Der macht die Säfte und das Blut gerinnen,
Und diese Krankheit, Königin, heil' ich nicht.

Königin (*senkt das Haupt, halb zu Liutfrida*).
Verloren, hörst Du, Nichte, – ganz verloren!
Es rauscht und braust mir grausend in den Ohren.
(*Sie lehnt sich an Liutfrida*)

Sacharja (*beschwichtigend*).
So nicht, Frau Königin; – noch ist es nicht so weit!
Der König braucht nur eine gute Zeit,
Und können wir ihm freud'ge Nachricht geben,
Die Freuden häufen, wird er länger leben.
(*Hornrufe draußen.*)
Nur (*abwehrend*) keine herbe Botschaft und kein jäher Sturm,
Der knickt den stärksten Baum und stürzt manch festen Turm.
(*Lärm und Sieggeschrei von außen.*)

Fünfter Auftritt

Vorige. *Die Grafen Werinher und Lantbert erscheinen von rechts mit einem Haufen Kriegsvolk und den hunnischen Gefangenen.*

[**Werinher und Lantbert**

(schreiten vor die Königin und ziehen ihre Schwerter).
Heia! Dem König und der Königin Heil!

Königin *(überrascht und freudig).*

Ihre bringet frohe Kunde, werte Grafen!
Sie lief auch schon voraus, die Siegesmär,
Daß Eure Schwerter kühn und männlich trafen
Die da! *(auf die Ungarn zeigend).*

Werinher.

Und wie! Das dürft Ihr glauben.
Wir warfen sie nicht schlecht im Schwabenland
Hals über Kopf zurück nach ihrem Baiern.
Zusamt dem Arnulf – *(besinnt sich)* Ach, ja so!

Königin *(überhörend, froh erregt).*

Die Hand
Ihr Wackern! *(Sie reicht Ihnen die Hände, die sie küssen.)*
Endlich, endlich darf ich's sagen:
Die *(jauchzend)* Hunnenhunde schwer aufs Haupt geschlagen!
Endlich empfangen der Vernichtung Teil!

Alle.

Heia! Der Königin] Glück und Heil!

Königin *(zuversichtlich).*

Sacharja, glaub' mir, diese Kunde
Schließt König Konrads schlimmste Seelenwunde!
[Auf und hinauf! – kein and'rer soll es wagen
Als Liutpolds Witib – seine Frau – die Mär zu ihm zu tragen]
(Sie eilt in die Burg, Sacharja folgt ihr.)

Sechster Auftritt

Vorige (*ohne Königin und Sacharja*).

[**Lantbert**

(*zu Liutfrida, die die Ungarn neugierig, aber ängstlich betrachtet*).

Nun, gnädiges Fräulein, möchtet Ihr nicht mir
Auch einen Blick aus holde Augen gönnen?

Werinher (*herzutretend*).

Auch mir; denn (auf den größten Ungarn deutend) da das wilde
Tier,
Das werdet Ihr noch lang bestaunen können.

Liutfrida (*zögernd*).

Sind das denn Menschen?

Lantbert (*lachend*).

Wollen's wenigstens sein
Und stammen, sagen sie, von Menschenfrauen.
Gott weiß, ob's wahr ist?

Werinher.

Oder die versah'n
Sich an dem Teufel wohl in fernen Gauen.

Liutfrida.

Die Augen klein und schlitzig –

Lantbert.

Wie ein Schwein.

Liutfrida.

Die Nase –

Werinher.

Wie ein Astknornn.

Liutfrida.

Und der Mund –

Werinher.

Wahrlich ein Mündchen, minniglich zu kosen.

Liutfrida.

Und die Gewandung –

Lantbert.

Maulwurfsfelle sind's;
D'raus flicken Wams sie sich zurecht und Hosen.

Liutfrida.

Und wie (*sich abwendend*) ein Teufel grinst der da mich an.

Lantbert (*dem einen Ungarn einen Stoß gebend*).

Was, Unhold, willst die Jungfrau Du erschrecken?
Das Maul zu, oder meine Eisenfaust
Verdirbt auf ewig dir das Zähneblecken.

(*Zu Liutfrida*)

Seht ihn nicht mehr an, Gnädige, lieber uns

Werinher.

Ich hoffe zuversichtlich, wir gefall'n Euch besser.
Nach dem Vergleich hier. Freut Euch, daß das Schwert
In Fesseln schlug die wilden Leutefresser.

Lantbert.

Still Werinher! Sieh hin – was besser frommt!
Der König, – König Konrad kommt!]

Siebenter Auftritt

Vorige. König Konrad *wird, von Eberhard und der Königin gestützt, herausgeführt. Langsam kommt er aus der Burg und läßt sich auf der Bank nieder. Gefolge hinter ihm. Die Gruppierung ist: König auf der Bank, r. Königin, l. Eberhard, neben jedem ein Jungherr (Page), Gefolge zu beiden Seiten: r. Werinher, Lantbert, Liutfrida mit den schwäbischen Großen und den gefangenen Ungarn, l. die fränkischen Großen.*

[König

Die Sonne lächelt mit solch mildem Schein.
Strahlt endlich über mich das Glück herein?
Nur wärmere Strahlen; – nur noch werde kund
Mir eine Botschaft, und ich bin gesund.]

Werinher und Lantbert

(die Schwerter hebend).
Heil! König Konrad Heil!

König *(winkt mit der Hand, Stille).*

Vieledle Herren, hold mir als Vasallen,
Ein günstig' Schicksal führt Euch heut' hierher.
Mir wandte sich der finst're Grambeschwer
Bei Eurer Botschaft; darum Dank Euch allen.
Erzählt! Mir fällt das Sprechen schwer.
(Er lehnt sich zurück.)

(Lantbert und Werinher treten etwas vor)

Werinher.

Graf Hermann, Eures Hauses edler Sproß,
Führt' kühnlich einen Heerbann von sechstausend
Der Süderschwabengauer, all zu Roß.
Ueber das Ried ging's hin, wie's Wetter brausend,
Da wir die Hunnen rings zerstreut und plündernd wußten,
Die uns nun blut'ge Sühne zahlen mußten.
Wir gaben's ihnen heim, der gelben Brut.
Kein einz'ger, der uns in die Hände fiel, entging der Wut.
Die Hopfenstöcke rissen uns're Schwaben aus;
Trophäenträger machten sie daraus.
Und als Trophäen, aufgehängt an ihren Zöpfen,
Umbaumelt' jeden Stock ein Kranz von Heidenköpfen.
Das scheuchte sie aus allen Ecken auf
Und gab den Hufen ihrer Rosse flücht'gen Lauf.
Wir aber flogen jauchzend hinterdrein;
'ne wilde Menschenjagd war's über Stock und Stein.
[So trieben wir zuletzt die Kreuz und Quer
Gar einen starken Haufen vor uns her,
Der sich um ihr Panier zusammengeballt,
Das als ein schwarzer Roßschweif über ihnen wallt.

Zuweilen hielten sie und sandten einen Regen
 Von Fieberpfeilen schwirrend uns entgegen;
 Doch pinkte der von unsern Panzern ab,
 Bis wir, Galopp zuletzt aus glattem Trab,
 Mit eingelegter Lanze auf sie fielen.
 Da ließen sie das Schießen und das Zielen
 Wir fraßen uns in einem Keil hinein,
 Durchspeierend mancher sie zu zwei'n und drei'n.]
 Lantbert und ich, wir suchten uns heraus
 Den Hunnenführer, der im dicksten Braus
 All sein Gezweg weit überragt' und blitzend
 Das Krummschwert sausen ließ, nicht übel flitzend.
 Doch ward uns Bahn; – schon legt' ich auf ihn ein,
 Indes Lantbert schlug wie das Wetter drein,
 Um zu dem Hunnenbanner zu gelangen: –
 Da sah'n wir vor dem Khan am Sattel hangen
 Quer überm First ein holdes Weib. (*Bewegung.*)
 Ein weiß' Gewand, zerfetzt, bedeckt' den Leib
 Nur kaum, und golden floß das lange Haar
 Vom Antlitz ab, das blaß und leblos war.
 Das mußte Gräfin Hathefrida sein,
 Die – wie uns kund geworden – Woik, der Wilde,
 (*auf den Hunnen zeigend*)
 Beim Brande von Campidona
 Herabgerissen vom Marienbilde (*Bewegung*)
 Wo Schutz sie suchte. Vorsicht hieß es nun,
 Und nicht der Gräfin bösen Schaden tun.
 Lantberts und meine Blicke sich verstanden,
 Als wir die Tactica behende wandten.
 Wie's kam im einzelnen – ich weiß nicht mehr –
 Kurz, meine gute Lanze fuhr daher –
 Noch hieb das Krummschwert in sie einige Kerben –
 Da flog der Heide aus dem Sattel – nicht zum Sterben,
 Und nun ein Wühlen, einer Windsbraut gleich,
 In unsrer Schwerter flirrendem Bereich –
 Das End' vom Lied: die Gräfin war befreit,
 Geendet auch zugleich der grimme Streit,
 Der Khan gefangen; Lantbert hielt das Banner,
 Und manche and're Beute noch gewann er. (*Zuruf.*)
 (*Er wendet sich rückwärts.*)

Lantbert

(*einem seiner Leute Roßschweif, Säbel, Schild, Köcher, Bogen
 und Pfeile abnehmend und alles vor Konrad niederlegend*).
 Das sind, Herr König, Dir zu Füßen
 Der Hunnenschlacht Trophäen, Dich zu grüßen.
 Denn eine Schlacht hatt' aus dem Treffen sich entsponnen:
 Sechstausend gegen zwanzigtausend bis zum Untergang der
 Sonnen.

König (*hocherfreut*).

Das war ein Sieg, den ich Euch danke,
Ein tapferer, kühner Schwabenstreich.
Wir würden sie vernichtend treffen,
Blieb e i n s nur unser deutsches Reich.

(Erhebt sich mühsam)

Ichühl's, ich werde zusehends stärker;
Bald hab' ich meine ganze Kraft.
Dann tret' ich selbst an Eure Spitze
Und schwing' Sankt Michels heil'gen Schaft.
Dann schlagen wir die wilden Heiden,
Wie Karl einst die Awaren schlug;
Geendet ist des Volkes Leiden,
Und seiner Trauer ist genug.

Alle.

Heil! König Konrad Heil!

König.

Bringt näher mir die Hunnenhunde.

Lantbert (*seinen Leuten winkend*).

Heran!

(Die Ungarn werden vor den König gestoßen.)

Beugt vor dem Herrn die Knie!

(Macht ihnen die Bewegung vor. Die Ungarn trotzen.)

Ihr wollt nicht. Auch gut – dann gezwungen!

He Burschen! Nieder mit dem Vieh!

(Die Krieger zwingen die Ungarn nieder.)

König (*dem Woik den Fuß auf den Nacken setzend*).

So beug' ich eure Uebermacht herab!

Doch nun genug. Führt schnell sie ab!

Ihr Leben ist kostbar in unserer Hand

Und dem Lande ein wertvoll' Unterpfand.

(Die Ungarn werden nach links abgeführt.)

(Trompeten von außen.)

Achter Auftritt

Vorige. (*Ohne Ungarn*). Graf Hermann *rasch von rechts auftretend*; er *neigt sich tief vorm Könige*. Dann Bischof Salomo *im Hintergrunde*.

König (*Hermann umarmend*).

Hermann, viellieber Vetter, bist Du's wirklich!
Darf meinen Dank ich selber Dir erstatten!

Hermann (*sich sanft losmachend*).

Laßt Herr! Mein Auftrag duldet nimmer Säumen.

König (*bleich werdend*).

Du bringst nicht Gutes, auch aus Schwaben nicht?

Hermann (*das Haupt senkend*).

[Herr König, reiß' ich Euch aus schönen Träumen,
So leid mir's tut, 's ist meine ernste Pflicht.]

König (*setzt sich, greift ans Herz. Sacharja tritt rasch zu ihm, hebt beschwörend die Hände gegen Hermann*).

Hermann (*es in der Aufregung übersehend*).

Herr, Schwaben ist im Aufruhr! (*Große Bewegung*.)

König (*fällt stöhnend zurück*).

Herr, mein Gott!

Hermann.

Nun da sie jüngst das Hunnenheer geschlagen,
Verlangen sie in wilderwachtem Trotz,
Du sollst mit ihnen Dich vertragen.

Eberhard.

Ha, Reichsverrat!

(*Die Faust gegen Werinher und Lantbert schüttelnd*.)

Gehört Ihr auch dazu?

Habt Ihr die frevlen Wünsche nur verhalten?

Dann, Franken, Hand an sie! Was hindert uns,

Die Häupter ihnen auf der Stell' zu spalten.

(*Die Franken drängen sich um Eberhard, die Schwaben um Lantbert und Werinher*.)

König (*sich erhebend*).

Halt, Schwerter vor dem König?

(*zürnend*) Eberhard!

[Erster Vasall des Reichs! Beim Frevelbanne –]

Die Hand zurück vom Eisen!

Lantbert (*entrüstet*).

Das ist der Lohn?

Wenn diese Franken nie sich lassen weisen –

König (*zu Lantbert*).

Auch Du den Mund zu, daß nicht Lästerwort

Giftsprühend, hetzend in die Runde gehe.

Was wollen (*zu Hermann*) die Empörer denn von mir,

Daß ihnen ihr vermeintes Recht geschehe?

(*Aus der Burg tritt Bischof Salomo von Konstanz.*)

Hermann.

Sie fordern, Herr, daß Burkhard Herzog sei,

Und daß Du rückstellst all die Lehengüter,

Die Du zu Hohenaltheim ihnen nahmst.

Dies, sagen sie, nur dies allein beruhige die Gemüter.

König (*sinnend*).

Und tät ich's – wär' der Aufruhr dann beschworen?

Würden sie Heerfolg' leisten unbedingt?

Hermann.

Treu scheinen sie und ehrlich es zu meinen,

Da keine and're Ursach' ja sie zwingt.

König.

Sie steh'n in Waffen?

Hermann.

An zwölftausen sind's.

König (*überrascht*).

Und, Eberhard, – wie viel sind uns'rer Franken?

Eberhard.

Zwölftausend auch.

König (*freudig*).

Dann muß es weidlich geh'n.

Dann, Hunnendrache, spür' des deutschen Bären Pranken!

Eberhard.

Doch was sie fordern –

König (*entschlossen*).

– hab ich überlegt.

Hier gilt kein Zaudern mehr.

Eberhard.

Und unser Recht?

König (*hoheitsvoll*).

Mein königliches, Bruder, ist gewahrt.

Nie wird es auch der höchsten Sache Knecht.

Im übrigen – ruft mir den Bischof!

Neunter Auftritt

Vorige. Salomo *tritt in den Kreis; alles weicht, sich vor ihm verbeugend, zurück, nur die Schwaben nicht.*

Salomo (*stolz*).

Hier

Steht er schon vor Euch. Habt Ihr ihm zu sagen,
Was für Gebresten Euch das Herz bedrückt?
So sprecht nur, andernfalls wird er Euch fragen.

König (*sanft aber entschieden*).

Ich frage, heil'ger Herr. Sagt, bin ich stets
Der Mutter Kirche treu und hold gewesen?

Salomo.

Ihr wart wie David, der von Samuel
Auf Gottes Ruf zum König ward erlesen,
Der Mann nach Gottes Wunsch und Sinn;
Gott wohlgefällig floß Eu'r Leben hin.

König.

Und seiner Kirche dient' ich treu?

Salomo (*bedeutsam*).

Bis auf den Tag –

Doch was sich heute noch ereignen mag,
Das weiß ich nicht, ob es zu jeder Frist
Herr König, unserm Gotte wohlgefällig ist.

König (*ernst*).

Gott und die Kirche mögt Ihr auseinanderhalten.
Vor Gott bin ich mir wohlbewußt,
Nach Recht und Pflicht getan zu haben,
Was ich als sein Vasall gemußt.
Doch ob ich um der Kirche willen
Manchmal nicht gar zu viel getan –

Salomo.

Zu viel für seine heil'ge Kirche?
Herr König – sagt – was ficht Euch an?

König (*gedehnt*).

Ich hab' die irdischen Kircheninteressen
Oft über das Wohl des Ganzen gestellt.
Das Denken während meines Siechtums
Hat mir mein Inn'eres drob erhellt.

Salomo (*entrüstet*).

Der Satanas hat Euch beschlichen.

Königin (*erschrocken*).
O mäßigt Euch doch; er ist krank.

Salomo (*entrüstet*).
Mich mäßigen –?

Eberhard (*auffahrend*).
Du steh'st vorm König
Und schuldest ihm den größten Dank.

Salomo.
Ich steh' vor Gott und nicht vor Menschen,
Und trotze aller irdischen Acht.

König (*bedächtig*).
Und nimmer ging Dein Aug' aufs Ganze,
An's Wohl des Reiches hast Du nie gedacht.
[Nun merk' ich's völlig.]
(*Sich aufrichtend.*) Doch ich denke
Seit Jahren Tag und Nacht daran,
Und Einheit will ich heut' noch stiften;
Drum biet' ich diesen Tausch Dir an:
Die Güter gib der schwäbischen Großen
An ihre weltlichen Herren heraus.
Ich gewähr' Dir dafür aus den Kammergütern
Ersatz für alles, Hub und Haus.

Lantbert und Werinher.
Heil! König Konrad!

Eberhard (*besorgt*).
Bruder, bedenke!

König.
Nichts zu bedenken! Ich bedachte.
Die Einheit, Bruder, tut uns not!
Nun, heil'ger Bischof?

Salomo (*nach kurzem Kampfe*).
Nie und nimmer!
Du nimmst der Kirche bestes Brot.
Das schlechtere Gut kann nicht ersetzen,
Was einst Dein frommer Sinn ihr bot.

Königin.
O Herr, er wird Euch voll entschädigen;
Weist von Euch nicht die gütige Hand.

Hermann.

Die Fehdezeiten sind dann vergangen,
Und Friede herrscht im Schwabenland.

Eberhard (*nach einigem Zögern*).

Auch ich, so sehr ich auf dem Rechte
Des Königs und des Reichs besteh',
Will mein Bedenken überwinden,
Damit es auf den Sachsen geh'.

König.

Auf den Sachsen nicht, auf die Hunnen, Bruder.
[Doch werden wir uns noch versteh'n;
Denn wenn auch alle untreu würden,
Der Bruder wird mit dem Bruder geh'n.]
Nun nochmals und zum letzten, Bischof? –

Salomo.

Und nun und nimmer, dreimal nein!
Die Kirche hält, was sie hat in Händen.

Eberhard (*höhnisch*).

Das heißt, Du hältst, was einmal Dein.

Salomo (*zum Könige*).

Ich gehe, Dir nicht freund, von hinnen,
Du dreimal hochbetörter Mann.
Magst Du Dein Leben neu gewinnen,
Fällst Du tief doch in den Kirchenbann.
Und meine Treuen will vereidigen
Ich allsofort zum neuen Streit.
Und willst Du Deine Macht verteidigen,
Versuch' es denn; – wir sind bereit!
(*Rasch ab nach rechts*)

Zehnter Auftritt

Vorige (ohne Salomo).

König *(die Hände zusammenschlagend).*

Du großer Gott, so tobt nun wieder
Im Süden hell des Aufruhrs Brand!

Eberhard *(nachdrücklich).*

Und fern im Norden steht der Sachse,
Mit Einfall drohend dem Frankenland.

König.

Ich soll das Schwert aufs neue ziehen?
Wer hält in Schwaben noch zu mir?
Will sich denn alles von mir wenden?
(Zu den Schwaben.)
Um Gott, seid doch versöhnlich, ihr!
(Die Edeln wenden sich trotzig ab.)

Königin *(in die Mitte tretend).*

[Seht, bittend tritt in Eure Mitte
Die Königin, deren deutsches Herz
Nicht minder als die Brust des Gatten
Die Zwietracht füllt mit wildem Schmerz
(Zu den Schwaben.)
Dem Schwabenstamme bin ich entsprossen;
Euer Herzog war einst Bruder mir.
(Zu den Franken.)
Und Euern kor ich mir zum Gatten,
Des Frankenlandes Ruhm und Zier.
(Eberhards und Werinhers Hand fassend.)]
Laßt alle Stammeszwiste schlafen,
Bis wir die Hunnen vernichtend trafen.
[O duldet nicht, daß neue Kämpfe
Den Leib des Reiches wild zerfleischen;
Wo statt unsel'ger innerer Krämpfe
Die Reichswehr alle Kraft will heischen.
(Werinher zieht langsam seine Hand zurück.)]

König.

(hat Werinher und die anderen Schwaben scharf angesehen.)
Es schwindet jeder Hoffnungsschimmer;
Sie weigern sich, sie wollen nimmer.
So muß mir's denn unmöglich scheinen
Mit jenen unser Reich zu einen.

Eberhard *(zu ihm tretend).*

Du sollst nichts fremder Großmut, Herr, verdanken.
Fest steh'n und treu allzeit zu Dir die Franken.]

König *(erschöpft sich niederlassend).*

Ich zwing' es nicht. Wie soll die Wirrnis enden?
Hier kann nur Gott das Schicksal günstig wenden.

Elfter Auftritt

Vorige. Konrad Kurzpold (*von rechts*).

Konrad Kurzpold (*sich durchdrängend*).
Laßt mich hindurch, ich bringe wichtige Botschaft.

Eberhard (*erstaunt*).
Konrad, Dich ließ ich an der Sachsengrenze!

Konrad Kurzpold.
Wohl, Vetter; doch Du wirst noch mehr erstaunen:
(*vor dem Könige sich neigend*)
Heinrich beut Waffenstillstand bis zum Lenze,
Er will gar Abgesandte schicken, wenn Du traust,
Die einen Frieden dann vermitteln sollen.

Eberhard.
Ei, Mord und Tod, vermitteln ist an uns!
Das heißt jedoch, wenn wir vermitteln wollen.

König.
Nicht, Eberhard, so wild und obenaus!
(*Zu Konrad Kurzpold.*)
Es soll uns, Vetter, ganz von Herzen freuen:
Wenn Heinrich unter diesen bösen Läuften will
Den Frieden haben, soll's ihn nicht gereuen.

Eberhard (*finster*).
Wir suchen ihn nicht.

König.
Nein, Du hörst es ja:
er bietet ihn uns an.

[**Eberhard**.
Der falsche Sachse!
Gewißlich ist ein ander' Ding dabei,
Daß er uns narr' und ihm ein Vorteil wachse.

Königin.
O Eberhard, wenn Du nur höher dächtest
Und nicht an Deine hessischen Feode! (*Begeistert.*)
Ihr beide freund, den Kämpfern kühn voraus –
Den Hunnendrachen trätet ihr zutode.

Eberhard (*spottend*).
Heinrich und ich? Das gäb' ein seltsam' Paar,
Und uns're beiden Stämme würden lachen.

Konrad Kurzpold.

Das glaub' ich nicht, vielmehr, ihr würdet euch
Vortrefflich an des Heerbanns Spitze machen.

König.

Was streitet ihr! Sag, Vetter Konrad, hast
Noch weit're Botschaft Du vom Sachsenfürst empfangen?]

Konrad Kurzpold.

Er ließ zur Zwiesprach fordern mich, und ich
Bin gern auch auf sein Heischen eingegangen.

König.

Vorab: erkennt er meine Hoheit an?

Konrad Kurzpold.

Er sagt, er habe nie die Königsehren Dir geweigert,
Bei seinem Wort –

Eberhard.

Das allemal trügerisch war,
Und das sich oft zur Felonie gesteigert.

König (gebietend).

Still Eberhard – ich führ das Wort allein!
Nur weiter, Vetter!

Konrad Kurzpold.

Heinrich sagt, es dräue
Dem Reich Gefahr von außen, wild und schwer.
Die gelben Teufel sei'n aufs neu am Rüsten,
Und unheilschwanger braus von Osten her.
„Der Süden“, sprach er, „ist schon überrannt;
Bis nach Westfrankens sonnigen Blachgefilden,
Streift schon der Hunnen Zug, und nichts vermag,
Zu wehren mehr der Flut der fremden Wilden.“
[Geheime Kunde wart mir heint, daß Zoltan* sucht
Die Wendenvölker all zum Bund bereden,
Liutizen, Sorben, Daleminziern, Tschechen.
Ein Teil des Sachsenlandes ließ versprechen.
Und stört er einmal in dem Hummelnest,
Dann fängt's drin an zu quirlen und zu summen
Und hebt ein Schwirren und ein Fliegen an,
Davon uns weidlich noch der Kopf wird brummen.
Hunne und Wende halten wir nicht aus,
Wenn wir nicht Einheit schaffen erst zuhaus.]
Sag' drum dem König, schärf' es hart ihm ein:
Stillstand der Waffen mög' einstweilen sein.

* Sprich Soltan (der Großfürst der Ungarn).

Er soll die Hunnen packen – baldiglich;
Das ganze Wendenzeug nehm' ich dafür auf mich.
All unser Hader sei zur Zeit begraben,
Bis wir den äußern Feind am Boden haben.

König (*im Kreise umherschauend*).

Das ist ein Manneswort! Habt ihr's gehört!
Das ist's, was ich so lange hab' besonnen:
Heinrich und wir vereint – das wär das Reich,
Und alles, alles wär' gewonnen.

(Greift nach der Brust.)

O Gott, und gerade nun, – nun faßt mich's an,
Ans Herz! – Luft! – O ich unglückseliger Mann!

(Sinkt auf die Bank zurück)

Sacharja (*sich um ihn bemühend, traurig*).

Es ist zuviel. Er kommt von allen Sinnen.

Schont ihn! Sonst tragen wir ihn tot von hinnen.

König (*sich aufrichtend*).

Tot? Nein, noch nicht und auch noch nicht todkrank.

Ich hab' gar keine Zeit, krank zu erscheinen.

Ich muß – ich muß mein letztes Werk verrichten; –

Dann mögt ihr mich begraben und beweinen.

(Wie geistesabwesend in die Ferne schauend.)

Ich sehe in weite Zukunft hinaus;

Klar liegt sie vor mir gebreitet;

Es wächst der Bau vom deutschen Haus. –

Wie sein stolzer Bann sich weitet!

Und ich lege zum Bau den ersten Stein,

Mein Grab- und mein Ehrenmal wird er sein. – –

Weichet alle weit von mir zurück!

Eberhard nur tritt mir zur Seite!

Gott gib meinem letzten Atem Glück!

Deinen Segen über uns spreite!

(Alle weichen ehrfurchtsvoll in weitem Halbkreise zurück.

*Eberhard tritt zum König. Werinher, Lantbert und die Schwaben
gehen nach rechts ab.)*

Zwölfter Auftritt

König. Eberhard. *Die andern in der Entfernung (ohne Werinher, Lantbert und die Schwaben).*

König.
Mein Bruder!

Eberhard.
Konrad!

König.
Sieh', ich geh' zum Sterben.
Das Szepter sinkt aus meiner matten Hand.
Nur Stunden noch – ich fühl's –, dann ist's vorüber;
Die Sehn' ist schlaff, der Bogen überspannt.

Eberhard *(tröstend).*
Es ist ein Anfall Deiner alten Schwäche;
Wie and're oft wird er vorübergehn.

König *(kopfschüttelnd).*
Hörst Du's an meiner Stimme nicht? Schon bricht sie!
Komm her zu mir, daß wir uns recht versteh'n.
Du Guter, der Du mir so treu gewesen
Seit Fritzlars Tag, da unser Vater sank,
Der drinnen in Walburgas Dome ruht,
Hab' für die Treue meinen Herzensdank.

Eberhard.
Was ich Dir tat, war – ist mir heil'ge Pflicht. –
(leicht aufschreiend.)
Konrad bleib' bei mir; ach, verlaß mich nicht!

König.
Ich kann's nicht ändern – und ich glaub', s' ist besser,
Daß rasch – ganz rasch ich scheide hin.
Ich fühl' es – und das ist's was mich vernichtet –:
Daß Deutschlands Einheit – ich im Wege bin.

Eberhard *(erschrocken).*
Du? – Keiner ist wie Du berufen.

König.
Niemals war ich's, – das fühl' ich jetzt.

Eberhard.
Die unglückselige Wunde und die Krankheit –

König (*trüb lächelnd*).
Sind Ursach', daß man besser mich ersetzt.

Eberhard (*abwehrend*).
Ich kann den Platz nie voll erfüllen.

König (*bedeutend*).
Als Herzog uns'rer Franken: ja!

Eberhard (*stutzt*).
Und als der König von Ostfranken –
Wer, der Dir nachfolgt, wäre da?

König.
Ich weiß im ganzen Reich nur einen,
An den Du zwar gewiß nicht denkst.

Eberhard.
Wenn Du nicht durch ein helfend' Wörtlein
Den Faden meines Denkens lenkst.
Ist's Hermann

König (*schüttelt das Haupt*).

Eberhard.
Konrad?

König (*schüttelt das Haupt*).

Eberhard.
Udo?

König (*schüttelt das Haupt*).

Eberhard.
Gebhard?

König (*schüttelt das Haupt*).

Eberhard.
Ja, weiters weiß ich wirklich nicht.

König (*lächelnd*).
Du denkst nur immer an die Franken.

Eberhard (*erstaunt*).
Nun, Bruder – Du denn etwa nicht?

König (*leicht das Haupt neigend*).
Vom Frankenstamme ist gewichen,
Seit Karl begraben ward, das Glück,
Und unser noch so heiß' Bemühen
Bringt's nicht in unser Haus zurück. |
Wir haben Mannen, Geld und Waffen,
Den schönsten Teil vom ganzen Reich,
An Anseh'n kommt von allen Geschlechtern
Dem unsern keins und an Alter gleich.
Doch was wir trachten und beginnen,
Es hat nicht Schick und hat nicht Fug.
Die Stämme haben kein Vertrauen,
Und jeder Erfolg ist Schein und Trug.
Drum werde unserer Väter Krone,
So schwer die Lösung scheinen mag,
Dem Würdigsten im Reich zum Lohne
Durch unserer Stämme Allvertrag.
Mein Eberhard!

Eberhard (*angstvoll*).
Konrad – sein Name?

König (*gewichtig*).
Heinrich, der Sachse, soll es sein.

Eberhard (*aufstöhnend*).
[O dieser Falsche? Der Feindselige?]
Der Hochverräter? Bruder, nein!

König (*unbeirrt, eindringlich*).
Ihm dient das Glück, ihm dient in Treuen
Sein Volk vom Rhein- bis zum Elbestrand;
Er wird des Reiches Macht erneuen
Und einen alles deutsche Land.
Im Süden haust der Zwietracht Schlange,
Und trügerisch schwankt und wankt der Geist,
Indes der Aar mit starkem Fange
Im Norden alles an sich reißt.
Die Mitte knüpft sich an den Norden,
Dann kann der Süden anders nicht:
Sind jene erst zur Einheit worden,
Wird ihm der Anschluß heilige Pflicht.

Eberhard (*zusammengesunken*).
Du sprichst wie ein Prophet, mein Bruder.

König.
Ich schau' voraus, was kommen soll.
Gott hat mir meinen Geist erleuchtet.

Eberhard (*überzeugt*).

Ja, Du bist seiner Weisheit voll.
Und doch, – ach, denk' ich an den Sachsen –
Wie schwer bedrückt es mir das Herz!

König (*seine Hand fassend*).

Und noch mehr muß ich's Dir beschweren.
Ball' Deine Hand – verkrampf' den Schmerz!

Eberhard (*zurücktretend*).

Noch mehr? Was kannst Du nun noch wollen?

König (*ruhig aber gebietend*).

Es ziemt dem obersten Vasallen,
Zuerst die Huldigung zu zollen.
Du wirst zuerst zu Heinrich wallen.

Eberhard (*abwehrend*).

Ich? – Nein!

König (*wie oben*).

Nimm Szepter, Kron' und Lanze,
Bring' sie Heinrich hin und grüß ihn mir
Und sprich: Zu neuem, stolzem Glanze
Verhilf dem Reich durch dieses hier!
Zertritt das Haupt der Zwietrachtsschlange,
Und hast Du alle Stämme geeint,
So rüste Dich zum Waffengange
Kühn mit Europas altem Feind.
Die Einheit wird ihn stark besiegen;
Ihr muß der Hunne unterliegen.

Eberhard (*noch immer ablehnend*).

Ich soll der Ueberbringer sein,
In Demut mich dem Sachsen neigen?

König.

Du wirst der Friedebringer sein
Und doch den Frankenstolz ihm zeigen.
Hier meine Hand, schlag, Bruder, ein!

Eberhard (*kämpft lange mit sich*).

König (*schwächer*).

Bald wird mein Mund für immer schweigen.
Dann bitt' ich nicht mehr. – Eberhard! (*Erhebt sich.*)
Hörst Du? Du läßt mich lange bitten.
Befehl ich's als Dein König Dir?
(*Ausbrechend*)
Sag', ahnst Du denn, was ich gelitten,
Bis mir die einzige Lösung ward?

Eberhard (*tritt näher*).
Du armer, armer Bruder Du! (*Auskämpfend.*)
Hier meine Hand, – nun hast Du Ruh'!

König (*faßt Eberhards Hand*).
Und ganz freiwillig?

Eberhard (*leise*).
Er ist größer!
Recht hast Du.

König.
Dank Dir, mein Erlöser!
(*Sinkt toderschöpft zurück.*)

Eberhard (*hinzuspringend*).
Helft, helft dem König!
(*Der Halbkreis drängt heran. Große Bestürzung.*)
(*Der König wird untergefaßt; rechts von Eberhard, links von der Königin geführt, kann er sich gleichwohl nur schwer aufrecht erhalten. Bevor er in die Burg eintritt, wendet er sich noch einmal voll der Sonne zu.*)

König (*mit schwacher Stimme*).
In den Saal!
Sonne, dich grüß ich zum letzten Mal!
Ruhe, ewige, wird dann mich erfreu'n –
So scheid' ich getrost: – lebt wohl, ihr Treu'n.
(*Ab mit der Königin, Eberhard, Liutfrida, Sacharja und den Jungherren.*)

Dreizehnter Auftritt

Vorige. (*ohne die Königin, Eberhard, Liutfrida, Sacharja und die Jungherren.*)
Dann Chor der Stiftsgeistlichen.

Konrad Kurzpold.

Da bricht das treueste Herz in Deutschlands Gauen:
Welch Glück ward uns, ihn noch einmal zu schauen!

Hermann.

Sieh' dort der frommen Brüder Reihe:
Sie geben seinem letzten Gang die Weihe!

Chor der Stiftsgeistlichen.

(*ordnet sich in der Mitte vor dem Tor und singt:*)

„Media vita in morte sumus, quem quaerimus adiutorem,
nisi te, domine, qui pro peccatis nostris iuste irascaris.

V. In te speraverunt patres nostri, speraverunt et liberasti eos.

R. Sancte deus.

V. Ad te clamaverunt patres nostri, clamaverunt et non sunt
confusi.

R. Sancte fortis.

V. No despicias nos in tempore senectutis, cum defecerit
virtus nostra, ne derelinquas nos.

R. Sancte et misericors salvator, amara morte ne tradas nos.“

(*Wenn der Chor aufhört, ertönt die Totenglocke. Alle sinken auf
die Knie.*)

Vierzehnter Auftritt

Vorige. *Aus der Burg treten Eberhard mit der Königslanze, hinter ihm die zwei Jungherren, der eine die Krone, der andere das Szepter auf einem Kissen tragend.*

Das Geläute hört auf. Alle erheben sich.

Eberhard

(stehenbleibend, die Lanze hochreckend, erschüttert).

Der König schied von Thron und Reich,

Der beste, den es je gegeben.

Im gold'nen Herz, so fromm und weich,

Pulst nimmer hoffnungsreiches Leben.

Er ging dahin, doch eh' er starb,

Hat er ein heil'ges Werk getan.

Deutschland, das, uneins, fast verdarb,

Führt er zu neuem Glanz hinan.

Er hat in herrlichem Entsagen

Den einzigen starken Mann gefunden,

Der wird die Völkerbrücke schlagen,

Den siechen Reichsleib lassen gesunden

Er ist die Hoffnung auch der Franken,

Er trägt den stolzen Reichsgedanken

Und setzt die ganze Macht zur Wehre

Der Deutschen ein für Deutschlands Ehre.

Den Erzfeind soll mit Donnerwettern

Er niederwerfen und zerschmettern;

Im allgewalt'gen Heidenkrieg

Winkt ihm St. Michels Lanze Sieg.

Drum scharf euch all um mich zusammen,

Ich bring' ihm uns're Krone dar;

Laßt schlagen der Versöhnung Flammen

Hochauf vom deutschen Volksaltar

Vor ihm, Europas Hort und Hüter,

Dem Kämpfer für die heiligsten Güter. –

Sie wahre dir, Volk im Abendland,

Vor des Orients verderblichem Brand!

(Läßt die Lanze nieder.)

Und wer ist's? Nicht die Mauern raunen

Den Namen euch. Ihr werdet staunen.

Der Fürst, den als König ich euch nenne,

Als dessen Vasall ich mich freudig bekenne,

Der Friedebringer, der Kriegsheld,

Der als rettender Heiland steht im Feld,

Der Franken und Sachsen und Baiern und Schwaben

Den alten Hader heißt begraben;

Dessen Schwertfaust spaltend fährt mit Krachen

Dem Behemoth in den großen Rachen –

Rufet mit mir, tausendtönig –:

Heinrich sei der Deutschen König!
(*Staunen, dann plötzlich frohe Begeisterung.*)

Alle.

Heinrich sei der Deutschen König!

Eberhard (*nach rückwärts winkend*).

Und nun bring' ich's an ein herrlich' End',
Das hehre Weilburger Testament.

Heil soll und Freude daraus erwachsen;
(*vorwärts schreitend*)

Auf, Vasallen, auf nach Sachsen!

(Fanfaren, Waffengeklirr und Zurufen. Eberhard und den anderen werden die Rosse vorgeführt. Die Glocken der Kirche beginnen zu läuten. Es ordnet sich die 1. Gruppe des Festzuges, Stabträger, Fanfarenbläser, Herold voraus.)